

Wahl, Klaus

Dienstmädchen: Geschichte oder Zukunft? Eine legendäre Ressource im deutsch-brasilianischen Vergleich

Diskurs 1 (1991) 1, S. 47-50



Quellenangabe/ Reference:

Wahl, Klaus: Dienstmädchen: Geschichte oder Zukunft? Eine legendäre Ressource im deutsch-brasilianischen Vergleich - In: Diskurs 1 (1991) 1, S. 47-50 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-67198 - DOI: 10.25656/01:6719

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-67198>

<https://doi.org/10.25656/01:6719>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches
Jugendinstitut**

www.dji.de/diskurs

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

DISKURS

Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft



Herausgeber und Erscheinungsort:
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Freibadstraße 30
D-8000 München 90
Tel. (089) 6 23 06-0
Presserechtlich verantwortlich:
Prof. Dr. Hans Bertram
Redaktion:
Dr. Klaus Wahl
Dr. Wolfgang Gaiser
Visuelle Gestaltung:
Erasmi & Stein, München
Druck:
pd Presse-Druck- und Verlags-GmbH
Augsburg
ISSN 0937-9614
Alleinvertrieb:
Juventa Verlag
Ehretstraße 3
D-6940 Weinheim
Namentlich gezeichnete Beiträge geben
die Meinung der Autoren wieder. Nach-
druck nur mit Genehmigung des DJI
Verlags.
Der DISKURS erscheint zweimal im
Jahr. Zusätzlich erscheint einmal jährlich
als Supplement die »Bibliographie Ju-
gendhilfe«. Bezugspreis: Einzelheft
DISKURS DM 16,-; »Bibliographie Ju-
gendhilfe« DM 26,-; Jahresabonnement:
2 Hefte DISKURS und »Bibliographie
Jugendhilfe« zusammen DM 48,-, zu-
sätzlich Versandkosten DM 6,-. Der Ge-
samtbezugspreis inklusive Versandspe-
sen ist preisgebunden. Das Abonnement
gilt für ein Jahr und verlängert sich, falls
es nicht bis spätestens 6 Wochen vor
Jahresende schriftlich gekündigt wurde.
Bestellungen bitte über Buchhandel oder
an Juventa Verlag, Ehretstraße 3, D-6940
Weinheim.
Verantwortlich für Anzeigen:
Thekla Steinmetz
Juventa Verlag
Ehretstraße 3
D-6940 Weinheim
Tel. (06201) 6 10 35
Fax (06201) 1 31 35
Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/1990.
Bildnachweise:
Titelgrafik: Erasmi & Stein, München,
unter Verwendung eines Photos von
Rudolf Dietrich
S. 4, 20, 40, 46, 72 Egbert Greven
S. 14, 25, 36, 49, 53, 54, 57, 59, 60, 65,
66, 67 Süddeutscher Verlag
S. 7, 8, 17, 18, 22, 23, 43, 76, 83 Volker
Derlath
S. 29 Marianne Krug
S. 31, 79 Rudolf Dietrich
S. 35 Ursula Kempin
S. 45, 71 Eva Otto-Brock

Der DISKURS informiert aktuell und
konzentriert über Forschungsergebnisse
aus dem In- und Ausland und dient so
der Verständigung zwischen Wissen-
schaft, Politik und Praxis.

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI)
ist ein außeruniversitäres sozialwissen-
schaftliches Forschungsinstitut. Seine
Aufgaben sind anwendungsbezogene
Grundlagenforschung über die Lebens-
verhältnisse von Kindern, Jugendlichen
und Familien, Initiierung und wissen-
schaftliche Begleitung von Modellpro-
jekten der Jugend- und Familienhilfe,
Sozialberichterstattung sowie sozialwis-
senschaftliche Dienstleistungen. Das
Spektrum dieser Aufgaben liegt im
Spannungsfeld von Politik, Praxis, Wis-
senschaft und Öffentlichkeit. Das DJI
hat dabei eine doppelte Funktion: Wis-
senstransfer in die soziale Praxis und
Politikberatung einerseits, Rückkopp-
lung von Praxiserfahrungen mit dem
neuesten Stand der Forschung anderer-
seits.

Träger des Instituts ist ein gemeinnützi-
ger Verein mit Mitgliedern aus Institu-
tionen und Verbänden der behördlichen
und privaten Jugendhilfe, zentralen Gre-
mien der Politikberatung und aus der
Wissenschaft. Dem Kuratorium des DJI
gehören Vertreter des Bundes, der
Obersten Landesjugendbehörden, des
Trägervereins und der wissenschaftli-
chen Mitarbeiter des DJI an. Das DJI
hat acht Forschungsabteilungen und zur
Zeit 82 Planstellen für wissenschaftliches
Personal, dazu kommen Mitarbeiterin-
nen und Mitarbeiter in zeitlich befristeten
Projekten und weiteres Personal. Der
Etat von (1991) ca. DM 14,5 Mio.
wird überwiegend vom Bundesministe-
rium für Frauen und Jugend finanziert,
im Rahmen der Projektförderung von
den Bundesministerien für Bildung und
Wissenschaft sowie für Familie und Se-
nioren. Weitere Zuwendungen erhält
das DJI von den Bundesländern und von
Institutionen der Wissenschaftsförde-
rung.

THEMA
Betrieb, Haushalt, Kinder:
Schnittpunkt Frau

Gaiser, Wamb
Betrieb, Haushalt, Kinder: Schnittpunkt Frau 2
Junge Frauen haben heute unterschiedliche Lebenspläne. Doch in der Regel wollen sie beides: Partnerschaft, Familie, Kinder einerseits, qualifizierte Ausbildung und Beruf andererseits. Aber traditionelle Hilfen für diese anstrengende Kombination sind heute rar: Verwandte, ältere Geschwister, Dienstmädchen. Die Entlastung durch Männer und Haushaltsgeräte und bisherige Kinderbetreuungsangebote und Arbeitszeitmodelle reichen nicht. Neue Lösungen sind gefragt. Dieses Heft weist auch innovative Perspektiven.

Sardei, Keddi
Lebensentwürfe junger Frauen heute:
Suche nach neuen Wegen 5
Untersuchungen der letzten 30 Jahre zeigen eine zunehmende Berufsorientierung von Mädchen und jungen Frauen, ohne daß ihr Interesse an Partnerschaft, Familie und Kindern nachgelassen hätte. Ihr Wunsch nach autonomer Lebensgestaltung stößt indes auf Barrieren.

Frauenbiographien: »Es hat sich halt so ergeben...« 12
Helga Krüger berichtet in einem Interview von einer Studie, wie ältere Frauen das Verhältnis von Familienarbeit und Erwerbstätigkeit erlebten. Parallelen wie Unterschiede zur jungen Generation werden deutlich.

Gaiser, Müller
»Vater werden ist nicht schwer?« –
Nachwuchsplanung, geschlechtsspezifisch 16
Junge Männer und Frauen diskutieren Hoffnungen, Ambivalenzen und Befürchtungen zur Frage, ob sie Kinder bekommen wollen – mit deutlichen Unterschieden.

Seehausen
Arbeitswelt, Familie, Kindertagesstätte:
Ein Konflikt dreieck 21
Kinderpsychologie und Sozialpädagogik, Familien- und Frauensoziologie, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre wurden darauf aufmerksam, Wirtschaft und Politik müssen sich damit auseinandersetzen, wie Familie, Beruf und Kinderbetreuung zu vereinbaren sind. Vorgeführt werden praktische Modelle.

Pettinger
Wohin mit den Kindern? Tagesbetreuung und Kindergartenbesuch 28
Die Vereinigung Deutschlands zeigt sie in aller Kraßheit: Die Ost-West-Unterschiede bei Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Berger, Krug
Landkindergärten – nicht nur Spielecken im Grünen 34
Familien finden das Leben auf dem Land heute zwar attraktiv, doch keineswegs so idyllisch, wie oft angenommen. Die Kindergärten müssen sich den differenzierten ländlichen Lebensverhältnissen und Problemen anpassen.

Gerzer
Mütter- und Familienzentren:
Mehr als ein Treffpunkt in der Nachbarschaft? . . 41
Die jüngsten Kinder der Familienselbsthilfe – Mütter- und Familienzentren – erweisen sich als Lern- und Entfaltungsorte für Familienfrauen wie als gesuchte Stätten vielfältiger Serviceleistungen für die Nachbarschaft. Eine kreative Antwort auf die Grenzen des Wohlfahrtsstaates?

Wahl
Dienstmädchen: Geschichte oder Zukunft?
Eine legendäre Ressource im deutsch-brasilianischen Vergleich 47
Früher unverzichtbare Hilfe der bürgerlichen Hausfrau, heute bei uns verschwunden: das Dienstmädchen, Phänomen einer bestimmten sozioökonomischen Phase. In anderen Ländern gibt es solche Arbeitskräfte noch – potentielle Migranten für den Bedarf an Haushalts- und Pflegehilfen in Industriestaaten?

Erler
Familienpolitik im Sozialismus und in der Marktwirtschaft 51
Wie erfolgreich war die Gleichberechtigungsstrategie, wie sahen Geburten-, Abtreibungs-, Krippenpolitik im Realsozialismus aus? Statt einheitlicher Lebensmodelle werden sich auch in Osteuropa individuelle Muster entwickeln.

VARIA
Reichle
Jugend in der Sowjetunion:
Eine Bestandsaufnahme 63
Die einschneidende Krise von Wirtschaft und Gesellschaft der UdSSR wirkt sich bei jungen Menschen besonders bedrückend aus – in Ausbildung, Beruf, Gesundheit, Familienleben, Wohnsituation. Nationalismus und Religiosität lösen den Marxismus-Leninismus ab.

Leu
Kinder am Computer: Lernhilfe oder Spielzeug? 68
Entwarnung: Eine empirische Studie zeigt, daß Kinder Computer zum Spielen nutzen und dabei wenig zusätzliche Kompetenzen erwerben. Der Computer bleibt nicht lange Zentrum ihrer Freizeit und Gedanken.

LITERATUR-REPORT
Schäfer, Sch
Eltern-Ratgeber zum Drogenkonsum von Jugendlichen 74
Der kritische Literaturbericht analysiert Ratgeber für Eltern zu Drogenprävention und Fragen der Drogenabhängigkeit und spricht Leseempfehlungen aus.

**ZUSAMMENFASSUNGEN/
SUMMARIES/
RÉSUMÉS** 84

Dienst- mädchen: Geschichte oder Zukunft? Eine legendäre Ressource im deutsch- brasilianischen Vergleich



Dr. Klaus Wahl, geboren 1944, Soziologe. Kommissarischer Leiter des Wissenschaftlichen Referats beim Vorstand des Deutschen Jugendinstituts. Hauptarbeitsgebiete: Familienforschung, Soziologie des Subjekts, Gesellschaftliche Modernisierung, Methodologie. Wichtigste Buchveröffentlichungen: Familienbildung und -beratung in der BRD. Stuttgart 1975; Familien sind anders! Reinbek 1980 (Ko-Autor); Wissenschaftlichkeit und Interessen. Frankfurt/M. 1982 (Ko-Autor); Familienalltag. Reinbek 1989 (Ko-Autor); Die Modernisierungsfälle (Frankfurt/M. 1989; Studien über Gewalt in Familien. München 1990.

Korrespondenzanschrift:
Dr. Klaus Wahl
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Freibadstraße 30
D-8000 München 90

So manche Mutter, hin- und hergerissen zwischen Kindergeschrei, überquellendem Kochtopf und Küchenuhr, die zum Aufbruch in den Betrieb mahnt, mag gelegentlich in Erinnerungen an »die gute alte Zeit« schwelgen, als ihre Großmutter noch auf die Hilfe eines Dienstmädchens rechnen konnte. Eine solche »Perle« war zu einem bezahlbaren Lohn fast immer präsent und flexibel einsetzbar. Das Mädchen pochte noch kaum auf einen 8-Stunden-Tag, paßte neben der Küchenarbeit auf die Kinder auf, machte Besorgungen, stopfte Löcher in der Kleidung – und verzog sich spät abends klaglos in ein Kämmerchen. Ob diese »Perle« selbst ihren Status und ihre Arbeitsbedingungen so glänzend empfand, ist eine andere Frage.

Das Jahrhundert der Dienstmädchen

Im Deutschen Reich waren Dienstmädchen am Ende des 19. Jahrhunderts und bis zum 1. Weltkrieg die größte weibliche Berufsgruppe (Walser 1985, S. 8). 1882 war gut ein Viertel aller erwerbstätigen Frauen als Hausangestellte tätig. Zu Beginn des 2. Weltkriegs ist es noch ein Zehntel, 1950 noch 7,5%, danach tauchen Hausangestellte gar nicht mehr in der Amtsstatistik auf und dürften heute unter einem Prozent liegen (s. Graphik 1; Vierter Familienbericht 1986, S. 71). Fini Pfannes, Präsidentin des Deutschen Hausfrauenbundes, seufzte 1955: »Die Dienstmädchen sterben aus. Es muß also etwas geschehen, um junge Mädchen wieder für den Haushalt zu interessieren« (SPIEGEL 1955, S. 22). Sie schloß einen Manteltarifvertrag ab, der den 8-Stunden-Tag und einen freien Wochentag für Hausgehilfinnen einführte – zum Entsetzen der Hausfrauen. Aber es half alles nichts: Dienstmädchen blieb ein aussterbender Beruf.

Das 19. Jahrhundert war auch in anderen Ländern ähnlichen gesellschaftlichen Entwicklungsstandes das »Jahrhundert der Dienstmädchen« (Kocka). So machten etwa in den USA 1870 die Hausangestellten die Hälfte aller weiblichen Lohnempfänger aus (Katzman 1978, S. 53).

Markt und Migration

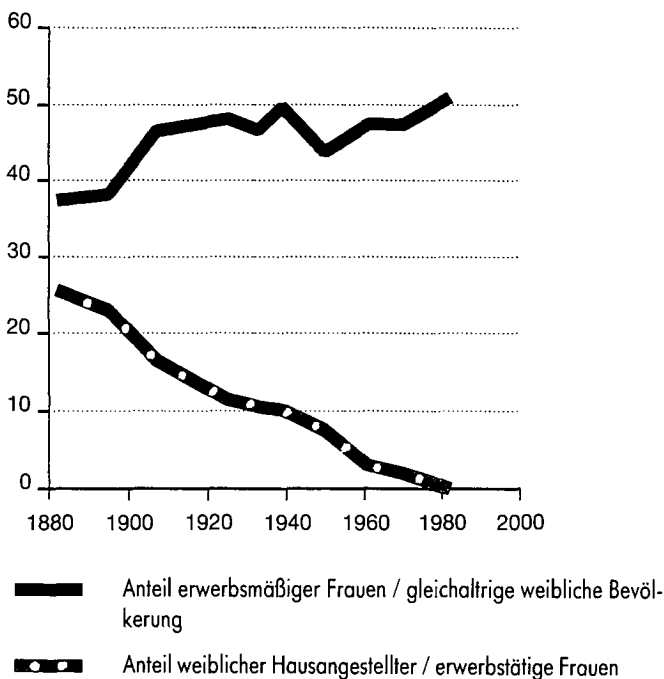
Es sind ganz spezifische Konstellationen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedingungen, die hinter dem Aufkommen und Verschwinden der Dienstmädchen stehen. Dabei gilt für Europa eine etwas andere Ausgangsposition als für Staaten, die aus ehemaligen Kolonien hervorgegangen sind, in denen bis ins 19. Jahrhundert Sklaven existierten, die dann von »freiem« Hauspersonal abgelöst wurden (wie in den beiden Amerikas). Nebenbei: Wie konstitutiv Sklaven, Hausdiener oder Dienstmädchen für das Funktionieren privater Haushalte in der Geschichte waren, zeigt sich darin, daß das Wort der Römer für den Haushalt, *familia*, von *famulus*, dem Haussklaven kommt (Rollins 1985, S. 22). Die Industrialisierung Westeuropas im 19. Jahrhundert hatte jedenfalls eine Reihe von Begleiterscheinungen, die die Zahl der Dienstmädchen beträchtlich anwachsen ließ:

- Das *Arbeitskräfteangebot* bestand vor allem aus dem Arbeitskräfteüberschuß auf dem Land, insbesondere bei Töchtern von ländlichen Handwerkern, Landarbeitern und selbständigen Landwirten, die in die Städte abwanderten (vgl. Ottmüller 1978, S. 65);
- die *Arbeitsnachfrage* hinsichtlich von Dienstmädchen, schon beim vorindustriellen Stadtbürgertum beträcht-

lich (Engelsing 1973, S. 242 f.), stieg in der durch die Industrialisierung breiter werdenden bürgerlichen Mittelschicht, in der körperliche Arbeit für die Hausfrau tabu war (Weber-Kellermann 1974, S. 126);

- das *Einkommensgefälle* zwischen bürgerlichen Familien als Arbeitgebern und Dienstmädchen als ungelerten Arbeitnehmern, die zudem von ihrer ländlichen Herkunft her noch teilweise Naturalentlohnung gewohnt waren (Walser 1985, S. 29 f.), ermöglichte es, daß diese Familien sich Hausangestellte »leisten« konnten.

Frauenerwerbstätigkeit und Hausangestellte im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland (%)



Quelle: Vierter Familienbericht 1986, S. 71

Das Land der Dienstmädchen

Eine solche Konstellation sozioökonomischer Bedingungen charakterisiert eine bestimmte Phase gesellschaftlicher Modernisierung, wie sie im 19. Jahrhundert vor allem in Westeuropa gegeben war. In Gesellschaften, in denen diese Phase später erreicht wird, tritt auch der Dienstmädchen-Boom später auf. Das gilt etwa für Lateinamerika, insbesondere für Brasilien, das »Land der Dienstmädchen«, als »Schwellenland« und bevölkerungsmäßig fünftgrößter Staat der Erde von einiger weltwirtschaftlichen Bedeutung: »To many observers, Brazil represents a highly successful case of Third World industrial development. The country is now commonly counted among the selected group of NICs (Newly Industrializing Countries), as it could claim the seventh largest capitalist industrial economy at the beginning of the 1980s« (Koonings 1988, S. 89).

Diese weltwirtschaftliche Stellung ist indes mit einer Gesellschaftsstruktur verbunden, die wie in der »Dritten Welt« üblich, erhebliche Lohndifferenzen und ein großes Arbeitskraftangebot für einfachere Arbeiten und Dienstleistungen aufweist – somit auch Dienstmädchen. Wie in ganz Lateinamerika gibt es hier eine explosive Urbanisierung, z. B. nahm die Einwohnerzahl São Paulos von 1970 – 1985 um 70% zu (Stat. Bundesamt 1988,

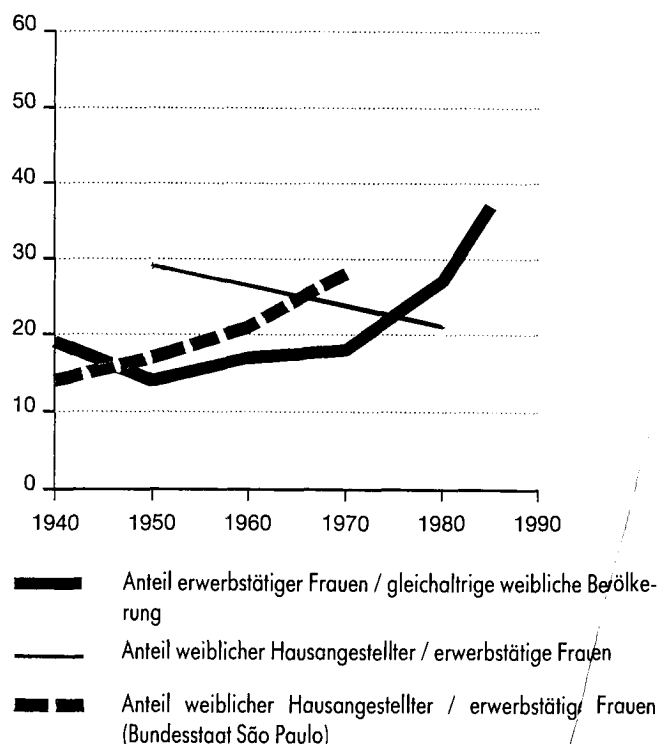
S. 21), heute hat es mehr Einwohner als die ehemalige DDR. Dem entspricht eine Landflucht, viele ungelernete Mädchen und junge Frauen ziehen von armen Regionen in Städte, auf der Suche nach einer Arbeit als »*empregada doméstica*«. Etwa 20–30% aller weiblichen Erwerbstätigen Brasiliens waren in den letzten Jahrzehnten Hausangestellte (Hasenbalg/Valle Silva 1987, S. 66). Neben einigen Millionen registrierter Dienstmädchen hat man eine erhebliche Zahl nicht registrierter Frauen in diesem Beruf anzunehmen (vgl. Faria 1986, S. 105). Im Bundesstaat São Paulo – dem reichsten Brasiliens – nahm gegen den allgemeinen Trend die Dienstmädchenquote noch lange Zeit zu (s. Graphik 2). Dienstmädchen repräsentieren so heute in Brasilien einen Anteil an der Gesamtzahl erwerbstätiger Frauen, der den Verhältnissen in Deutschland vor 100 Jahren entspricht.

Auf der anderen Seite gab und gibt es in Brasilien eine starke Nachfrage nach Dienstpersonal – von den Mittelschichtfamilien, in denen längere Zeit als in Europa Frauen Hausfrauen blieben, ohne viel Hausarbeit zu machen. Die Frauenerwerbsquote in Brasilien war daher bislang im Weltvergleich niedrig, stieg allerdings in den letzten Jahren auf über 30%. Die – bei erheblichen regionalen Unterschieden – durchschnittlich niedrigen gegenwärtigen Erwerbsraten bürgerlicher brasilianischer Frauen heute entsprechen in etwa den niedrigen deutschen der Jahrhundertwende. Darin schlägt sich auch die Tatsache nieder, daß brasilianische Männer eine Erwerbstätigkeit ihrer Frau eher ablehnen – jedenfalls mehr als die Frauen (Costa 1984, S. 57).

Mütter und moças

Weiter im historischen déjà-vu: Wie vor 100 Jahren in Deutschland Hausfrauen über Schwierigkeiten klagten, eine »Perle« zu finden, beginnen nun auch brasilianische

Frauenerwerbstätigkeit und Hausangestellte in Brasilien (%)



Quellen: Miranda 1977, Fundação IBGE 1989, Stat. Bundesamt 1988, Costa 1984, Faria 1986

len als Hausangestellte verdingen – (2) zum Vorteil von Mittel- und Oberschichtfamilien.

Diese Entlastung kam primär den bürgerlichen Hausfrauen zugute, die – sozusagen im weiblichen Sektor der Klassengesellschaft – auf dem Rücken der Dienstmädchen Karriere hätten machen können. Allerdings nutzten sie diese Chance aus der Differenz höherer Opportunitätseinkommen im Vergleich zu Kosten für Dienstmädchen (Wood/Carvalho 1988, S. 175) gerade in den landesspezifischen Epochen des Dienstbotenbooms noch wenig oder konnten dies nicht tun. Erst als das Angebot an Haushaltshilfen zurückging – in Deutschland an der Neige des 19., in Brasilien an der des 20. Jahrhunderts –, begannen Mittelschichtfrauen nicht nur eine höherwertige Ausbildung zu absolvieren, sondern auch zunehmend entsprechende Berufe zu suchen: Als sie aber Haus und Kind tagsüber verlassen wollten, um zur Arbeit zu gehen, waren vielfach die Hausangestellten schon verschwunden. Von daher haben »die armen Mädchen vom Lande« ihre Chance, durch den Kanal einer (meist zeitweiligen) Arbeit als Dienstmädchen in den Städten mit ihrem breiteren Arbeits- und Heiratsmarkt Fuß zu fassen und wenigstens eine bescheidene »Karriere« zu machen, besser genutzt als die Bürgerfrauen, die am (verspäteten) Betreten des Berufswegs dadurch gehindert wurden, daß ihnen die sozialen Ressourcen für Hausarbeit und Kinderbetreuung abhanden gekommen waren.

Naht Hilfe von außen? Oder: Entwicklungshilfe für wen?

In Deutschland sind Dienstmädchen weitgehend verschwunden, weil junge Frauen kaum mehr in enger persönliche Nähe und Abhängigkeit, unter diffusen Arbeitszeitstrukturen und im alltäglichen Chaos fremder Familien mit Kindern arbeiten wollen – und weil Angebot und Nachfrage zu keinem für beide Seiten akzeptablen Lohn kommen. Das hängt mit der Entdifferenzierung des Lohngefüges zusammen, ist sozusagen der Preis zunehmender sozialer Gleichheit am Arbeitsmarkt, der es nicht mehr zuläßt, daß eine Gruppe so ohne weiteres auf Kosten schlecht bezahlter Arbeit einer anderen lebt. Höhere Steuerfreibeträge für die Beschäftigung von Haushaltshilfen, wie von der jetzigen Regierung geplant, werden da nicht allzuviel bewegen.

»donas de casa« zu seufzen, daß sie kaum noch bezahlbare »moças« finden. Dabei erhält ein Großteil der Hausangestellten dort wie in anderen lateinamerikanischen Ländern nur oder weniger als den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn (vgl. Nett 1966, S. 446; Saffioti 1984, S. 40; jeweiliger Mindestlohn in Folha de S. Paulo). Je nach Inflationsrate, Lohnanpassung und Umrechnungskurs sind das etwa DM 100 oder noch weniger. Dabei spielt für viele Dienstmädchen – so Umfragen – die Lohnhöhe allein nicht die entscheidende Rolle, sondern z. B., wie weit sie in die Familie integriert sind (Saffioti 1978, S. 82).

Verpaßte Chancen auf den Arbeitsmärkten für Frauen?

Betrachtet man statistische Zeitreihen zur sozioökonomischen Entwicklung, über Hausarbeit und Erwerbstätigkeit von Frauen und über die Entwicklung von Familienstrukturen in westeuropäischen und Ländern der Dritten Welt im Vergleich, exemplarisch hier für Deutschland und Brasilien, zeigt sich eine interessante *Phasenverschiebung*. Zunächst kommt ja dem Beruf des *Dienstmädchens* eine *sozioökonomische Doppelfunktion* in einer bestimmten Phase gesellschaftlicher Entwicklung zu: (1) als Arbeits- und Existenzmöglichkeit für Mädchen und junge Frauen, die auf dem Land keine wirtschaftliche Basis mehr finden, daher in die im Zuge forcierter Industrialisierung und Tertiarisierung wachsenden Städte ziehen und sich dort zu erheblichen Tei-

Allerdings gilt dies nur so lange, als mit staatlichen und gewerkschaftlichen Strategien der offizielle (»erste«) Arbeitsmarkt gegenüber dem Markt für »Schwarzarbeit« oder »informelle Arbeit« abgeschottet werden kann. Das gelang in der Bundesrepublik bislang, verglichen mit anderen Ländern, relativ effektiv: Schließung der Grenzen gegenüber ausländischen Arbeitswilligen, Beschäftigungsverbot für Asylbewerber, Fahndung nach Schwarzarbeit, Tarifverträge, die die einen sichern, die anderen draußen halten, relativ hohe Lohnnebenkosten usw. Jedenfalls klafft zwischen (relativ) gut verdienenden Erwerbstätigen und Arbeitslosen eine durch diese Regulierungen des Arbeitsmarkts mitbedingte Angebotslücke, die in der Bundesrepublik nur partiell durch einen grauen oder schwarzen Markt geschlossen wird. Das galt bislang auch für Hausangestellte. Doch neuerdings kommt es zu der das internationale Lohngefälle nutzenden Anstellung (teils akademisch gebildeter) Flüchtlingsfrauen aus den ehemaligen Ostblockländern als schlechtbezahlten Putzfrauen (SPIEGEL 1989, S. 90 ff.). Eine in Tauschkategorien »gerechtere« Variante sind Au-pair-Mädchen (vgl. Erler 1985, S. 62), die eine zeitlang im Ausland Sprache und fremde Kultur lernen und sich daneben gegen Kost, Logis und Taschengeld um Kinder und Haushalt kümmern. Indes setzt auch diese Lösung Dinge voraus, die heute nur überdurchschnittlich verdienende Haushalte bieten können, z.B. ein eigenes Zimmer, finanzielle Möglichkeiten der Bezahlung von Lebensunterhalt und Taschengeld. Immerhin scheint das eine akzeptablere Form internationalen Dienstleistungstransfers zu sein und eher zur Realisierung der Idee der »one world« beizutragen als Konsumtourismus und Mädchenhandel. Indes ist die Personalknappheit auch in anderen Dienstleistungsbereichen (Pflegebereich) inzwischen so auffällig, daß selbst ansonsten auf Ausgrenzung von Ausländern bedachte konservative Politiker über Krankenschwestern- und Pflegerinnenimport aus z.T. exotischen Ländern nachdenken. Hier wird vielleicht durch einen pull-Faktor beschleunigt, was durch push-Faktoren ohnehin zu erwarten ist: Die Zuwanderung von Armuts- und Kriegsflüchtlings aus Süd und Ost nach Nord- und Westeuropa. Die nationale Konstellation von armen und reichen Regionen, von billigem Arbeitskraftangebot, wachsender Nachfrage und Lohngefälle, die einst in Europa und heute noch in Lateinamerika Dienstmädchen als bedeutsame Gruppe in Erscheinung treten ließen, wiederholt sich heute im internationalen Maßstab – Entwicklungshilfe in der Gegenrichtung?



Literatur

- Costa, Letícia Borges: Participação da mulher no mercado de trabalho. São Paulo 1984
- Engelsing, Rolf: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten. Göttingen 1973
- Erler, Gisela Anna: Frauenzimmer. Berlin 1985
- Faria, Vilmar: Mudanças na Composição do Emprego e na Estrutura das Ocupações. In: Bacha, Edmar Lisboa et al.: A Transição Incompleta: Brasil desde 1945. Vol. I. Rio de Janeiro 1986, S. 73–109
- Folha de S. Paulo: laufende Ausgaben
- Fundação Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística: Anuário Estatístico do Brasil. Rio de Janeiro 1989
- Hasenbalg, Carlos A./Valle Silva, Nelson do: Industrialization, Employment and Stratification in Brazil. In: Wirth, John D./Oliveira Nunes, Edson de/Bogenschield, Thomas E. (eds.): State and Society in Brazil. Community and Change. Boulder 1987, S. 59–102
- Katzman, David M.: Seven Days a Week. Women and Domestic Service in Industrializing America. New York 1978
- Koonings, Kees: Brazilian Industrialization, Industrial Bourgeoisie and Regional Development: the Case of Rio Grande do Sul. In: Banck, Geert/Koonings, Kees (eds.): Social Change in Contemporary Brazil. Amsterdam 1988, S. 89–122
- de Miranda, Glauro Vasques: Women's Labor Force Participation in a Developing Society: The Case of Brazil. In: SIGNS 3, 1977, 1, S. 261–274
- Nett, Emily M.: The Servant Class in a Developing Country: Ecuador. In: Journal of Inter-American Studies 8, 1966, 3, S. 437–452
- Ottmüller, Uta: Die Diensthofenfrage. Zur Sozialgeschichte der doppelten Ausnutzung von Dienstmädchen im Deutschen Kaiserreich. Münster 1978
- Rollins, Judith: Between Women. Domesticity and Their Employers. Philadelphia 1985
- Saffioti, Heleieth Iara Bongioianni: Emprego doméstico e capitalismo. Petrópolis 1978
- Saffioti, Heleieth: Mulher Brasileira: Opressão e Exploração. Rio de Janeiro 1984
- DER SPIEGEL 9, 1955, 51
- DER SPIEGEL 43, 1989, 36
- Statistisches Bundesamt: Länderbericht Brasilien. Stuttgart 1988
- Vierter Familienbericht. Hg. vom Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Bonn 1986
- Walser, Karin: Dienstmädchen. Frauenarbeit und Weiblichkeitsbilder um 1900. Frankfurt 1985
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Die deutsche Familie. Versuch einer Sozialgeschichte. Frankfurt 1974
- Wood, Charles H./de Carvalho, José Alberto Magno: The Development of Inequality in Brazil. Cambridge 1988